

Band 7

BEITRÄGE DER
PAUL-GERHARDT-GESELLSCHAFT



„Und was er sang,
es ist noch nicht verklungen“

Paul Gerhardt im Spiegel der Literatur

Günter Balders, Christian Bunnens (Hg.)

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Günter Balders, Christian Bunnens (Hg.)
„Und was er sang, es ist noch nicht verklungen“

Beiträge der Paul-Gerhardt-Gesellschaft, Band 7
Im Auftrag der Paul-Gerhardt-Gesellschaft
herausgegeben von Winfried Böttler

Günter Balders, Christian Bunnens (Hg.)

„Und was er sang,
es ist noch nicht verklungen“

Paul Gerhardt im Spiegel der Literatur

Umschlagabbildung: Paul Gerhardt, Original des Denkmals
von Friedrich Pfannschmidt vor der Paul-Gerhardt-Kirche zu Lübben

ISBN 978-3-86596-360-4
ISSN 1862-6084

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2011. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhalt

Vorwort	7
WILHELM HÜFFMEIER	
„Ein Lied, ein Satz, ein Wort trägt unendliche Frucht“ Paul Gerhardt bei Theodor Fontane	11
ADA KADELBACH	
„Sie nahm aus ihrem Beutel ein uraltes Buch ...“ Paul Gerhardt bei Matthias Claudius und Thomas Mann	27
JÜRGEN HENKYS	
Paul Gerhardt bei Jochen Klepper. Eine Skizze	45
KLAUS GOEBEL	
Was wir an seinen Liedern besitzen. Rudolf Alexander Schröder und Paul Gerhardt	51
SUSANNE WEICHENHAN	
Worte wie Rettungsringe. Paul-Gerhardt-Lieder im Spätwerk Ernst Jüngers	61
CHRISTIAN SENKEL	
Frömmigkeit und Gemeinsinn. Paul Gerhardt und seine Lieder in Günter Grass' <i>Das Treffen in Telgte</i>	79
JOHANNES GOLDENSTEIN	
Theodizee und Religionskritik: „Robert Gernhardt liest Paul Gerhardt“	95
Die Autorinnen und Autoren	113

Vorwort

Paul Gerhardts Bedeutung zeigt sich nicht zuletzt in dem Echo, dass er bei anderen Dichtern gefunden hat. Das Echo ist vielfältig – wie Gerhardts Werk selbst und wie die Persönlichkeiten, bei denen es Resonanzen ausgelöst hat. Die Tagung der Paul-Gerhardt-Gesellschaft im Jahre 2010 war dem Thema „Paul Gerhardt in der Literatur“ gewidmet. Die Vorträge der Tagung werden in diesem Band präsentiert.

„Paul Gerhardt und Theodor Fontane – das sind zweifellos zwei Namen, die vielen Menschen das Herz aufgehen lassen“, schreibt Wilhelm Hüffmeier. Doch wie passen beide zueinander – „der dogmatisch intransigente Lutheraner und der säkularisierte skeptische Hugenotte?“ Hüffmeier stellt Zeugnisse Theodor Fontanes (1819–1898) über Paul Gerhardt vor, auch solche, die in der Forschung bislang übersehen worden sind, und berichtet über Trosterfahrungen des märkischen Dichters mit Gerhardt-Liedern. *Befiehl du deine Wege* hat Fontane besonders geschätzt und im Zusammenhang mit diesem Gesang formuliert: „Ein Lied, ein Satz, ein Wort trägt unendliche Frucht.“ Wilhelm Hüffmeier zeigt auch Differenzen auf zwischen Fontanes eigener liberal geprägter Spiritualität und den altlutherisch-opfertheologischen Aussagen in Gerhardts *O Haupt voll Blut und Wunden*. Der Autor geht ferner den „romantisch“ gestimmten Interpretationen nach, die Fontane im *Mittenwalde*-Kapitel seiner *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* mehreren Gerhardt-Liedern gegeben hat. „In die Wirkung der Lieder Paul Gerhardts“ habe Fontane sich „in kaum zu übertreffender Weise eingefühlt“. Für eine Reihe von ihnen, so Hüffmeier, könne im Sinne Hegels und Hans-Georg Gadamers der Begriff des „Klassischen“ in Anspruch genommen werden.

„Paul Gerhardt ist und bleibt ein Rezeptionsphänomen – nicht nur im Gesangbuch und in der Kirchenmusik, nicht nur in hymnologischen und pastoraltheologischen Texten, nicht nur in autobiographischen Zeugnissen, sondern auch in der sogenannten schönen Literatur“: so Ada Kadelbach in ihrem Beitrag. Sie informiert über Äußerungen von Matthias Claudius (1740–1815) zu Paul Gerhardt. Sie betreffen die Biographie von Claudius ebenso wie dessen Wertschätzung des Barockpoeten. Der Verwandtschaft zwischen den berühmten Abendliedern beider Dichter geht die Autorin nach – *Der Mond ist aufgegangen* von Claudius und Gerhardts *Nun ruhen alle Wälder*. Ebenfalls wird die vermutliche Beziehung von Claudius' Vermächtnis *An meinen Sohn Johannes* zu Gerhardts „Testament“ für seinen Sohn Paul Friedrich aufgewiesen. Aus intimer Kenntnis der Lübecker Stadt- und Kirchengeschichte weiß die Autorin sodann die biographischen und bibliographischen Hintergründe für die Paul-Gerhardt-Zitate in Thomas Manns (1875–1955) *Budden-*

brooks (1901) darzutun sowie den Einsatz der Zitate in der Dopplung von dichterischer Ironie und religiöser Konnotation. Schließlich wartet Ada Kadelbach mit einer Überraschung auf, von der her auch deutlich wird, warum Matthias Claudius und Thomas Mann in ein und demselben Beitrag behandelt worden sind: Beide Schriftsteller dürften mit der gleichen Paul-Gerhardt-Ausgabe vertraut gewesen sein, die am Anfang des 18. Jahrhunderts von Johann Heinrich Feustking besorgt worden ist. Die Autorin deutet diese Entdeckung auch als Hinweis auf die notwendige interdisziplinäre Zusammenarbeit von Hymnologie und Literaturwissenschaft.

Mit dem schweren Schicksal, das Jochen Klepper (1903–1942) und seine Familie unter der Nazi-Diktatur zu erleiden hatten sowie mit seinem großen Roman über den Preußenkönig Friedrich Wilhelm I., *Der Vater* (1937), ist Klepper in Erinnerung geblieben, vor allem mit seinen Liedern, von denen zwölf im *Evangelischen Gesangbuch* stehen. Jürgen Henkys zeigt die Bedeutung Paul Gerhardts für Jochen Klepper auf, berichtet über dessen (nicht realisiertes) Buchprojekt zum Barockpoeten und nennt Gerhardt den „größte[n] evangelische[n] Kirchenliederdichter“. Des weiteren geht Jürgen Henkys den Erwähnungen Paul Gerhardts in Jochen Kleppers Tagebüchern nach und untersucht die Frage, welche Beziehungen zwischen Kleppers eigener Lieddichtung und Gesängen Gerhardts bestehen. Er resümiert: „In den alten Liedern Gerhardts ist für Klepper ausgesprochen, durchleuchtet, aufgehoben, was die Gegenwart ihm und den Seinen in immer neuen Anläufen zumutet. Das hat er bei keinem anderen Gesangbuchdichter gefunden.“

„Es ist mir immer, als ginge die Sonne auf, wenn der Name in mein Gedächtnis tritt“: so Rudolf Alexander Schröder (1878–1962) über seine Erfahrungen mit Paul Gerhardt. Die Erfahrungen, das zeigt Klaus Goebel, betrafen Schröders eigene Biographie ebenso wie sein Dichten. Aus einem frommen Elternhaus in Bremen stammend, hatte Schröder sich zeitweise dem christlichen Glauben entfremdet, ist aber nicht zuletzt durch Lieder Paul Gerhardts „mit leiser Hand“ wieder dem Glauben zugeführt worden. In Korrespondenz mit seiner Ablehnung der NS-Diktatur wandte sich Schröder der geistlichen Lyrik zu. Er, der einst für den Literaturnobelpreis mit im Gespräch war, ist im *Evangelischen Gesangbuch* mit drei Liedern vertreten. Klaus Goebel geht den Beziehungen von Schröders Dichtungen zu Gerhardt nach und stellt die Beschäftigung Schröders mit Kirchenlieddichtern des 17. Jahrhunderts dar. Von diesen war es Paul Gerhardt, der für Rudolf Alexander Schröder den Spitzenplatz einnahm. Er zählte ihn „zu den Klassikern nicht nur der deutschen, sondern der Weltliteratur“.

Dass Ernst Jünger (1895–1998) mit seiner kurvenreichen Biographie sowie mit seinem komplexen und umstrittenen, in vielen Bereichen noch zu entdeckendem Werk eine Nähe zu Paul Gerhardt gehabt hat, mag zunächst

verwundern. Tatsächlich aber war die Gerhardt-Verbindung Jüngers bereits in frühen Lebenserfahrungen angelegt. Deutlich sind diese erst im Spätwerk ausgesprochen worden, zwar mit „vereinzelte[n], aber durchaus nicht beiläufige[n] Erwähnungen“. Susanne Weichenhan nennt ihre Untersuchung zu Paul Gerhardt bei Ernst Jünger eine „erste Entdeckungsreise“. Sie bespricht und interpretiert die Gerhardt-Bezüge in Jüngers autobiographisch grundiertem Roman *Die Zwille* (1973) und stellt die Bezüge in den Zusammenhang mit weiteren religiösen Kundgaben Jüngers. Bei der Ambivalenz Ernst Jüngers zwischen Zweifel und Frömmigkeit habe Gerhardts „Sprache von Rang“ (Jünger) dem Dichter des 20. Jahrhunderts geholfen, den christlichen Glauben „als überzeugende Kraft“ zu erfahren. Als Zeitdiagnostiker und als Metaphysiker zugleich hat Jünger einmal geäußert: „Die Schatzgrotte unserer Kirchenlieder ist mit Spinnweb verhangen: damit entfällt mancher Trost. Was haben wir dafür eingetauscht?“

Über *Das Treffen in Telgte* (1974) von Günter Grass (geb. 1927) handelt Christian Senkel. Die Erzählung von Grass schildert eine fiktive Zusammenkunft barocker Literaten im Jahre 1647. Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges soll das Treffen der Revitalisierung der Kunst als einer Macht gegen Krieg und schlimme Zeiten dienen. Grass lässt die Zusammenkunft durchsichtig werden für politische und poetische Fragen in den Katastrophen und Zerrissenheiten der heutigen Welt. In der barocken Künstlergruppe tritt neben Simon Dach, Andreas Gryphius, Johann Scheffler und anderen auch Paul Gerhardt auf. Günter Grass – so zeigt Christian Senkel – stellt Gerhardt als „schwierige, vielschichtige Persönlichkeit“ und als konfessionsbewussten Lutheraner dar, als Gestalt aber auch, der er für den Verlauf seiner Erzählung eine wichtige Funktion zuerteilt hat. Vor allem seien es Gerhardts Voten für eine gemeinde- und adressatenbezogene Kunst, mit denen Grass Gerhardt in der Architektur der Erzählung eine tragende Rolle spielen lasse. Gerhardt sei von Grass, so Senkel, als Gegenbild zu einem „kirchlichen *mainstream*“ dargestellt worden, der Paul Gerhardt gerne und oft zu einem „bescheidenen, theoriearmen Genie“ stilisiert habe. Der Widerspruch von Grass gegenüber „reduzierten Gerhardtbildern“ komme auch zum Ausdruck in der Wirkung, die Grass Lieder von Paul Gerhardt bei dem Treffen in Telgte gewinnen lasse, dem Friedenslied zumal und dem Abendlied. Gerhardts Person, so Christian Senkel, sei im *Treffen in Telgte* durch eine „doktrinäre Enge“ gekennzeichnet, seine Lieder jedoch trügen poetisch und spirituell ganz weit. Das vermögen sie nach dem Urteil von Grass, weil sie beim ‚gemeinen Mann‘ ansetzten und weil sie, wie Christian Senkel in seiner Deutung der Grass-Erzählung formuliert, „auf alltagssprachliche Weise affektorientiert“ seien und das „allgemein-Menschliche in seinen Höhen und Tiefen“ ebenso einbezögen wie sie „das freundliche Nahkommen des Unverfügbaren“ zuließen. „Vielleicht enthält

Paul Gerhardts Lieddichtung ein Maximum an lyrischem Treibstoff auch für die außerkirchliche und nachchristliche Seele.“

Wie sehr Paul Gerhardt auch dort noch zur religiösen Auseinandersetzung und zur poetischen Gestaltung inspirieren kann, wo seine Glaubensstandpunkte nicht geteilt werden, zeigt Johannes Goldenstein an Gedichten von Robert Gernhardt (1937–2006), insbesondere an Texten aus der Zeit von Gernhardts schließlich zum Tode führender Krebserkrankung. In dem posthum erschienenen Band *Später Spagat* (2006) sind diese Gedichte veröffentlicht worden. Insbesondere die Kontrafaktur Gernhardts zu Gerhardts *Sommerlied* hat inzwischen einige Berühmtheit erlangt, betitelt *Geh aus mein Herz oder Robert Gernhardt liest Paul Gerhardt während der Chemotherapie*. Johannes Goldenstein deutet Gernhardts Gerhardt-Transformationen als Gegengesänge zum Barockdichter. In ihnen werde nicht Vertrauen zu Gott ausgesprochen, sondern Zweifel und Hader, nicht Lob und Rühmung, sondern Klage und Anklage, nicht Trost, sondern Trotz. Gernhardt, so Goldenstein, suche den „Abgrund der Unbegreiflichkeit Gottes“ durch Ironie und Sprachwitz „erträglich zu machen“. Der scharfe Satiriker und virtuose Poet lasse sich nicht vorschnell religiös vereinnahmen: Gernhardt „stellt die Lieder Paul Gerhardts historisch nicht ruhig, sondern nimmt sie zu Gesprächspartnern, mit denen er in ein Zwiegespräch tritt und sich [...] dichtend auseinandersetzt“. Die Gerhardt-Bezüge Gernhardts, so Goldenstein, sind eine „Rechtfertigung – oder Selbstbehauptung – des Menschen in seinem Leid und seiner Freiheit, Gott anzuklagen – oder zu verdammen“.

Das diesem Band der *Beiträge* vorangestellte Motto ist ein Zitat von Emanuel Christian Gottlieb Langbecker (1792–1843). Langbecker war Tuchmacher in Berlin, später Staatssekretär am preußischen Hof. Er hat selber geistliche Lieder und Gedichte veröffentlicht, war der Berliner „Erweckungsbewegung“ verbunden und vom neuen historischen Sinn seiner Generation berührt. 1841 hat er die erste umfangreiche, aus den Akten gearbeitete Biographie zu Paul Gerhardt publiziert, verbunden mit der Wiedergabe aller damals bekannten 120 Lieder. Dem Widmungsgedicht Langbeckers darin entstammt das Zitat. Wie sehr weiterhin gilt, was der Vers sagt, belegen die Beiträge dieses Bandes. Ob die Resonanzen der Dichter nun ein Echo sind auf die spirituellen Kräfte von Paul Gerhardts Lyrik oder auf deren poetische Einzigartigkeit, ob sie biographisch geprägt sind oder sich zu Gerhardts Liedern affirmativ, ironisch gebrochen, weiterführend oder gegenläufig verhalten – in jedem Falle bezeugen sie: „Und was er sang, es ist noch nicht verklungen“.

Berlin, am 12. März 2011

Günter Balders / Christian Bunnars